

all ihrer Eingebundenheit in die Ordnungen des Lebens machten ja die Geschichte. Das Dunkel über den personalen Verflechtungen soll aber hier aufzuhellen begonnen werden. Es kann dies indessen nur ein Anfang sein, und weitere Studien müssen folgen.

Die anschließenden Darlegungen bildeten den 2. Teil meiner 1965 abgeschlossenen Saarbrücker Habilitationsschrift „Politisch-historische und genealogische Forschungen zur Geschichte Lotharingens und des Reiches vom 9. — 11. Jahrhundert“, deren 1. Teil unter dem Titel „Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte“ 1968 in der Schriftenreihe der Monumenta Germaniae historica erschienen ist.

An dieser Stelle habe ich noch einmal all denen zu danken, die meine Forschungen förderten. Dank schulde ich — wie schon bei früheren Arbeiten — meinem Lehrer der Freiburger Jahre, Herrn Prof. G. Tellenbach, der in mir den Blick für die personengeschichtliche Forschung geweckt hat. Dankbar verbunden fühle ich mich auch Herrn Prof. L. Buisson, besonders weil er mir während meiner Saarbrücker Assistentenzeit die volle Freiheit in der Wahl meiner Interessenbereiche beließ, sowie Frau Prof. E. Ennen und den Herren Prof. E. Meyer, Prof. H. Lutz und Prof. K. Repgen, die zusammen mit Herrn Prof. Buisson der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes die Annahme meiner Lotharingenforschungen als Habilitationsschrift empfahlen. Besonderer Dank gebührt Frau Professor Ennen auch dafür, daß sie sich als Vorsitzende der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung sogleich nach der Vorlage meiner Arbeit für die Publikation des genealogischen Forschungsteiles derselben in der Schriftenreihe der Kommission einsetzte. Diesem Wunsche habe ich gerne zugestimmt. Herr Prof. Meyer hat zudem einen namhaften Druckkostenzuschuß von Seiten der Rundfunkgesellschaft Europa I vermittelt, wofür ihm und den Spendern ergebenst gedankt sei. Zum Schluß gilt wiederum mein herzlichster Dank meiner Frau für das unermüdliche Mitdenken und Mitdiskutieren in einer Materie, die gewiß nicht immer einfach bzw. gar begeisternd und mitreißend ist.

Genealogische Forschungen sind oftmals ein hartes Brot, — und das sowohl für den Darbietenden wie für den Leser. Aber im Bewußtsein, daß sie nötig sind, und in der Hoffnung, daß mit ihnen auch der großen Aufgabe des Historikers, die Geschichte zu vergegenwärtigen und die Lebensweisen und -ziele vergangener Zeiten den heute Wirkenden bewußt und verständlich zu machen, zumindest auf einem kleinen Teilbereich Genüge getan worden ist, seien sie dem Leser übergeben.

Rom, im April 1969

E. Hl.